

Marienmonat Mai : die Verehrung der Gottesmutter Maria im Monat Mai

Autor(en): **Grossheutschi, Augustin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **97 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marienmonat Mai

Die Verehrung der Gottesmutter Maria im Monat Mai

P. Augustin Grossheutschi

Nach relativ alter Tradition galt der Monat Mai seit dem Mittelalter als besonders der Gottesmutter Maria geweiht. Ausdruck dafür waren bis in unsere Zeit vor allem das Schmücken eines sogenannten Maialtars und das Feiern von Maiandachten. Auf's Ganze gesehen, müssen wir jedoch feststellen, dass die Marienverehrung in dieser Art bis zur heutigen Zeit spür- und sichtbar zurückgegangen ist. Es scheint mir zu oberflächlich und nicht haltbar, im Zweiten Vatikanischen Konzil die Ursache dafür zu sehen. In seinem Buch «Maria – Prophetin des Glaubens» schreibt Heinz Geist: «Es ist aber keine Frage mehr, dass sich der geschichtliche Kontext des Menschen erheblich verändert hat. Der Rückgang der Marienverehrung hat darum weder etwas mit dem Konzil noch mit dem Unglauben der Christen zu tun (S.9).»

Einordnung der Marienfrömmigkeit

Dieses Konzil hat vielmehr die Marienfrömmigkeit neu in das Gefüge von Theologie und Frömmigkeit eingeordnet. «Die theologischen Inhalte der Maiandacht auf ihre verantwortbare Tragfähigkeit zu überprüfen und die sekundäre Marienfrömmigkeit in eine primäre Christologie ein- beziehungsweise ihr unterzuordnen, ist eine bleibende Aufgabe», schreibt Dietmar Thönnies in seinem Buch «Marienfeiern im Kirchenjahr», S.23. Im gleichen Buch lesen wir (S.24): «Das marianische Gebet der Kirche hat sich durch die Jahrhunderte hindurch in den verschiedensten Formen entfaltet. Wesentliche Formen sind das Magnificat (Lk 1, 46–55) und



Seit der Schliessung der Gnadenkapelle im März steht das Gnadenbild in der Kirche auf dem linken Seitenaltar.

das Ave Maria (vgl. Lk 1, 28 und 1, 42). Diese beiden Gebete gehören – nicht zuletzt wegen ihrer biblischen Herkunft – zu den marianischen Grundgebeten der Christen». Wichtig scheint mir auch die folgende Bemerkung von D. Thönnies (S.25): «Die verschiedenen Möglichkeiten, die die Verehrung Marias bietet, können tiefer in eine christusbezogene Frömmigkeit hineinführen und emotionale und lyri-

sche Momente stärker betonen.» Ein anderer Autor, Heinz Geist, weist in seinem Buch darauf hin, dass die Marienverehrung vergangener Jahrhunderte von einem (doch recht einseitigen) Lob der Privilegien gekennzeichnet war, sodass man ganz vergessen habe, «dass Maria für das wahre Menschsein Jesu steht» (W.Beinert).

Maialtar und Maiandacht

Wie damals in allen katholischen Kirchen war auch in unserer Pfarrkirche ein Seitenaltar der Gottesmutter Maria geweiht, d.h., das Altarbild stellte Maria dar. Im Monat Mai wurde dieses mit einem Vorhang verdeckt und davor eine grosse Marienstatue aufgestellt, umgeben von vielen Blumen. Während der Maiandacht brannten dort Kerzen. Ein «Maialtar» wurde auch in Häusern und Wohnungen eingerichtet. Ich selber habe als Primarschüler jedes Jahr bei uns daheim einen Maialtar mit einer Statue der Gottesmutter, mit Blumen und Kerzen geschmückt. In der Gestaltung habe ich mit meinem damaligen Schulfreund gewetteifert; sein «Altar» war meist, in unserem kindlichen Urteil, der schönere. Gelegentlich hielten auch wir unter uns eigene Maiandachten, in «verkürzter Form». Der Begriff «Maiandacht», eine damals beliebte Andachtsform, weckt in mir Erinnerungen an die Kinderjahre. Damals hatten wir in der Pfarrei den ganzen Monat Mai hindurch jeden Tag gegen Abend in irgendeiner Form eine Andacht; einmal beteten wir den Rosenkranz oder es bildete ein passender Meditationstext, umrahmt von Marienliedern, den Mittelpunkt; an den Sonntagen hielt meist ein Pater aus Mariastein eine Predigt, und der Kirchenchor oder der Chor der «Jungfrauenkongregation» übernahm den gesanglichen Teil; die Lauretanische Litanei oder ein anderes Gebet ergänzte den Ablauf. Den Abschluss bildete meist der sakramentale Segen. Dadurch kam das Motto «durch Maria zu Jesus» zum Ausdruck.



Maialtar 2017, Pfarrkirche St. Nikolaus, Hofstetten-Flüh.

Kurzer Einblick in die Geschichte der Maiandacht

Im schon erwähnten Buch von D. Thönnies lesen wir: «Wie alle Formen der Frömmigkeit ist auch diese Art der Marienverehrung (gemeint ist die Maiandacht) den jeweiligen Ausprägungen ihrer Zeit unterworfen» (S.21). Es hat sich also auch diese Andachtsart, wie so vieles andere, im Laufe der Zeit verändert und gewandelt. Wie die Baustile, so hat auch die Darstellung Marias in der Malkunst und in der Bildhauerei ihren eigenen Stil, den man unverwechselbar einer bestimmten Epoche zuordnen kann, so der Zeit der Romanik, der Gotik, des Barocks usw. Die Wurzeln der Maiandacht kann man bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Damals entstanden Lieder, Texte, die eben auch «den Stempel jener Zeit», trugen. Schon früh wurden, wie der Name es verrät, solche Andachten im Monat Mai mit den bis heute gebräuchlichen Elementen wie Betrachtung, Gebete, Litanei und Gesängen gehalten.

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965)

Der Artikel 103 spricht von der Marienverehrung im Kontext der Christusfrömmigkeit, wie wir sie im Kreis des Kirchenjahres erfahren. Dort heisst es: «Bei der Feier dieses Jahreskreises der Mysterien Christi verehrt die heilige Kirche mit besonderer Liebe Maria, die selige Gottesmutter, die durch ein unzerreissbares Band mit dem Heilswerk ihres Sohnes

verbunden ist.» Die Bedeutung Marias für die Heilsgeschichte ist also unlösbar mit der Person ihres Sohnes verbunden.

Das apostolische Schreiben Papst Pauls VI: Marialis cultus (2. Februar 1974)

Der Papst wünscht, dass bei der Vorbereitung von Andachtsformen grundsätzlich eine doppelte Blickrichtung beachtet wird: zu schauen auf die Bibel, ihre Aussagen und ihre Sprache einerseits und andererseits die Situation der aktuellen Gesellschaft beachten. Der Inhalt dieses Schreibens umfasst folgende Themen:

1. Die Marienverehrung in der Liturgie
2. Die Erneuerung der Marienverehrung
3. Hinweise auf zwei religiöse Übungen, das Gebet «Der Engel des Herrn» und das Rosenkranzgebet.



Die lächelnde Madonna mit dem Kind von nah betrachtet.